



Grußwort
der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend,
Dr. Ursula von der Leyen,
zur 59. Jahrestagung des Deutschen Kollegiums für
Psychosomatische Medizin (DKPM) und
16. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für
Psychosomatische Medizin und Ärztliche Psychotherapie (DGPM)


Sehr geehrte Damen und Herren,

gern überbringe ich den beiden psychosomatischen Fachgesellschaften, dem Deutschen Kollegium für Psychosomatische Medizin und der Deutschen Gesellschaft für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, zum Jahreskongress einige Grußworte.

Das Thema Ihres Kongresses „Bindung und Entwicklung“ ist für die Familienpolitik von großer Aktualität. Wir wissen heute sehr viel über die langfristige und prägende Bedeutung, die die Qualität der frühen Beziehungen für die gesunde Entwicklung der Kinder hat. Schockierende Ereignisse von Kindesmisshandlung und Vernachlässigung machen uns darauf aufmerksam, welche erheblichen Risiken für das Wohl des Kindes etwa mit einer psychischen Erkrankung der Mutter oder des Vaters verbunden sind. Es sind jedoch nicht nur psychische Erkrankungen, sondern häufig auch andere Faktoren wie eine schwierige soziale oder wirtschaftliche Lebenssituation, die das emotionale Klima in den Familien belasten und zum Risiko für die kindliche Entwicklung werden. Das vom Bundesfamilienministerium eingerichtete Nationale Zentrum Frühe Hilfen hat zum Ziel, Gesundheitswesen und Jugendhilfe besser miteinander zu verbinden. Das ist in meinen Augen ein wichtiger Schritt, um Kinder besser vor gesundheitlichen Gefährdungen und sozialen Risiken schützen zu können.

Ich habe die Schirmherrschaft für Ihren Kongress gerne übernommen. Der Grundstein für die spätere Entwicklung eines Kindes wird in den ersten Lebensjahren durch die Vorbildfunktion der Eltern und besonders durch die Qualität der Beziehungen zu den Eltern und anderen wichtigen frühen Bezugspersonen gelegt. Als Psychotherapeuten und psychosomatisch tätige Ärzte sehen Sie oft erst viel zu spät die Folgen jahrelanger Misshandlung oder Vernachlässigung. Die daraus resultierenden Entwicklungsstörungen sind im Erwachsenenalter nur noch schwer zu beeinflussen. Wenn man Familien- und Gesundheitspolitik, die frühen Kinderjahre und das Erwachsenenalter zusammen denkt, wäre eine gelingende Prävention frühkindlicher Entwicklungsschäden gewiss einer der nachhaltigsten Beiträge zur Vorbeugung psychischer Erkrankungen in späteren Jahren – eine Vision, die (leider) weit über den heutigen Tag hinausweist.

Bei Ihrem Kongress wünsche ich Ihnen viel Erfolg und hoffe, dass Sie zahlreiche Anregungen mitnehmen: für Ihre klinische Tätigkeit und auch für die darüber hinausgehenden grundsätzlichen Fragen der Prävention und frühen Hilfen für gefährdete Familien.



Ursula von der Leyen